DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

DOSB | Sport bewegt!

DOSB I Presse

Der Artikel- und Informationsdienst des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)

Nr. 21/ 22. Mai 2012

Täglich aktuelle Meldungen im Internet: www.dosb.de

Impressum:
Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann l Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp
Deutscher Olympischer Sportbund l Otto-Fleck-Schneise 12 l D-60528 Frankfurt am Main l Tel. +49 (0) 69 / 67 00 236 l www.dosb.de
E-Mail presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR 3

I Sportgroßveranstaltungen sind Verbandsentwicklung 3

PRESSE AKTUELL 4

I 100 Tage bis zu den Paralympischen Spielen 4

I Kommunikativer Motor für die Olympiamannschaft 4

I Gastgeber Wrocław unterzeichnet World Games-Vertrag für 2017 5

I Frage der Woche zum Thema „Radsport“ auf www.dosb.de 5

I Henry Maske erhält die „Goldene Sportpyramide“ 2012 6

I Ein Geschenk für die Mütter der Olympioniken 7

I Auch Heike Drechsler gehört nun zur Jury der „Sterne des Sports“ 8

I Internationale Berufung für Berliner Renndirektor Mark Milde 8

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN 9

I Radsport: Ronny Lauke betreut Olympia-Team 9

I Rheinland-Pfalz feiert 50 Jahre Sportpartnerschaft mit Burgund 9

I Hessen: LSB begrüßt Aktionsplan gegen sexuelle Gewalt 10

TIPPS UND TERMINE 11

I Fotografie, Film, Dokumentation: Ausstellung präsentiert Leni Riefenstahl 11

I „Höher, schneller, GLEICHER“ – Ausstellung in Hannover 12

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION 13

I Sterne des Sports 2011 (14): Sportgemeinschaft Marßel Bremen e.V. 13

I 1986/IV: DSB startet Gemeinsam aktiv - im Verein ist Sport am schönsten 14

I Paralympics: Interview mit Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich: 17

I Sport und Krebs – zwei Gegensätze ziehen sich an 18

LESETIPPS 22

I Neues Heft der Zeitschrift „SportZeiten“ erschienen 22

I Broschüre informiert über Stiftungen und Sport 22

I Neuer Sammelband beantwortet Fragen der Fairness 23

KOMMENTAR

I Sportgroßveranstaltungen sind Verbandsentwicklung

Vor einem Jahr begeisterte die Fußballweltmeisterschaft der Frauen das ganze Land. Rasante Spiele voller Leidenschaft, gefüllte Stadien, hohe Einschaltquoten und dicke Schlagzeilen sind in bester Erinnerung. Was ist davon praktisch geblieben?

In diesen Tagen vermeldete der Deutsche Fußball-Bund seine Mitgliederbilanz aus dem Jahr 2011. Beim Frauenfußball war es ein Zuwachs von 0,25 Prozent. Das ist durchaus respektabel. Denn 26 000 Mitglieder mehr entsprechen der über Jahrzehnte gewachsenen absoluten Mitgliederzahl etwa des Fechter- oder Eishockeybundes. Real ist das gleichwohl Stagnation, zumal die Zahl der Mannschaften gesunken ist und weiterhin viele erwachsene Frauen von Vereinen aus Kostengründen beim Fußball gemeldet werden.

Gleichwohl: Der hochgepeitschten Erwartung nach einem Frauenfußballboom entspricht das nicht. Wieder mal zeigt sich, dass spektakuläre Sportgroßereignisse nicht gradlinig zu einem Mitgliederboom führen. Eine hohe Mitgliederzahl ist Ergebnis eines komplexen Gefüges von Rahmenbedingungen wie regionalen Möglichkeiten, demografischem Wandel, Familieneinkommen, Medienpräsenz einerseits und andererseits nachhaltiger Verbandspolitik. Diese sorgt für zeitgemäße Sportstätten, attraktive Sportangebote in allen Vereinen, gut ausgebildete Übungsleiter, wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit und politisches Lobbying. Erst in der Qualität der wöchentlichen Sportstunde im örtlichen Verein entscheidet sich für jeden Einzelnen das Mitmachen und das Dabeibleiben. Der Turnerbund ist weiterhin ein Beispiel dafür, wie durch qualifizierte Angebote ein kontinuierlicher Mitgliederzuwachs entsteht, der Alpenverein oder die Fitnessstudios (auch die der Vereine) sind andere.

Dennoch sind Sportgroßveranstaltungen nicht belanglos für Verbandsentwicklung und Mitgliederzuwachs. Sie können und sollten wichtiger Katalysator für Entwicklungen weit über das aktuelle Ereignis hinaus sein. Durch sie können die Bindung der Mitglieder gestärkt werden, neue Mitarbeiter gewonnen, die interne Kommunikation verdichtet, öffentliche Wahrnehmung erhöht, finanzielle Ressourcen erschlossen und politische Akzeptanz gesteigert werden. Die Organisation einer sportlichen Großveranstaltung verlangt ein übergreifendes Ziel und ein nachhaltig wirkendes Gesamtkonzept. Die gerade glanzvoll begonnenen Special Olympics sind dafür ein überzeugendes Beispiel, denn über sie werden systematisch regionale Aktivitäten gefördert und mittlerweile 50.000 geistig behinderte Menschen bundesweit regelmäßig bewegt.

Es bleibt fraglich, ob das von beauftragten Veranstaltungsagenturen geleistet werden kann. Die überall entstehenden sportähnlichen Events – mittlerweile auch als eigene TV-Formate kreiert – sind eher flüchtige Sternschnuppen. Die Gesamtverantwortung und strategische Steuerung großer sportlicher Ereignisse sollte bei den Verbänden bleiben. Dafür könnte es hilfreich sein, wenn in den Ausbildungskonzepten des organisierten Sports gezielt die Managementkompetenz für bewegende Großveranstaltungen gefördert wird. Noch fehlt es daran. Dabei wäre sie ein wichtiges Instrument für die Einheit des organisierten Sports. Prof. Hans-Jürgen Schulke

PRESSE AKTUELL

I 100 Tage bis zu den Paralympischen Spielen

(DOSB-PRESSE) Etwa 150 Athletinnen und Athleten und rund 100 Betreuer werden zu den Paralympischen Spielen 2012 nach London reisen, angeführt vom Chef de Mission Karl Quade, und dem Delegationsleiter Friedhelm Julius Beucher, Präsident des Deutschen Behindertensportverbandes (DBS). Die Basketball-Damen und -Herren sowie die Volleyball-Männer haben sich ebenso wie zahlreiche andere Sportlerinnen und Sportler bereits qualifiziert. Die endgültige Nominierung aller Athleten und Betreuer erfolgt am 21. Juli in Berlin. Dies teilte der DBS am Montag mit, 100 Tage vor der Eröffnung der Paralympischen Spiele, an der Bundespräsident Joachim Gauck teilnehmen wird.

Mit 4.000 Athleten aus 160 Ländern sind die Paralympischen Spiele nach den Olympischen Spielen das zweitgrößte weltweite Sportsereignis. Fast 8.500 Medienvertreter werden berichten, über 1,5 Millionen Tickets für die 20 Sportarten sind bereits verkauft. ARD und ZDF haben Liveübertragungen und Sondersendungen im Programm.

Die deutsche Mannschaft will sich am Ergebnis der Paralympics von Peking 2008 orientieren, als das Team Platz sieben im Medaillenranking und Platz elf in der Goldmedaillenwertung belegte. Die Konkurrenzsituation ist diesmal so hart wie nie: Die etablierten Nationen unternehmen große Anstrengungen, um ihre Stellung im internationalen Sport zu behaupten, viele kleinere Nationen suchen Erfolge, indem sie sich auf einzelnen Sportarten konzentrieren. In London werden voraussichtlich China, Großbritannien, die USA, Russland und die Ukraine wieder vorne in den sportlichen Wertungen auftauchen, nach den Ergebnissen des letzten Jahres auch Brasilien. Das deutsche Team hat sich zum Ziel gesetzt, den Aufschwung von Peking fortzusetzen und sich den Top-Nationen anzunähern.

„Die Voraussetzungen in London sind glänzend“, sagte Karl Quade nach einer Ortsbesichtigung. „Es werden herausragende Spiele in erstklassigen Sportstätten in einer der faszinierendsten Städte der Welt. Das Paralympische Dorf ist großenteils und die Wettkampfstätten sind vollständig barrierefrei und haben perfekte Standards.“

Zur intensiven Vorbereitung auf London gehört ein strenges Anti-Doping-Management. Alle Kandidaten für die Paralympischen Spiele 2012 unterliegen seit Ende August 2011 dem Trainingskontrollmanagement der Nationalen Anti Doping Agentur (NADA). Während der Paralympischen Spiele werden bis zu 1.250 Blut- und Urinkontrollen vorgenommen.

I Kommunikativer Motor für die Olympiamannschaft

(DOSB-PRESSE) Die Deutsche Sport-Marketing (DSM) kooperiert mit der Agentur pilot sport bis zu den Olympischen Spielen in London, um die Kommunikationsoffensive „Wir für Deutschland“ weiter voran zu treiben. Pilot sport, auf übergreifende Kommunikationslösungen spezialisiert, verfügt über große Erfahrungen im Bereich der crossmedialen Umsetzung von Sportinhalten und

wird die DSM bei der am 24. April 2012 in Düsseldorf gestarteten Kommunikationsoffensive zur Deutschen Olympiamannschaft unterstützen. Die Münchener Agentur, Teil der pilot-Group mit Hauptsitz in Hamburg, hat ihre Expertise bereits in die Bewerbung Münchens um die Olympischen Spiele 2018 eingebracht und im Rahmen der Kampagne Medialeistungen generiert.

In die Kommunikationsmaßnahmen zur Olympiamannschaft, die unter dem Motto „Wir für Deutschland“ stehen, sollen auch die Wirtschaftspartner umfangreich integriert werden. Dazu wird Pilot maßgeschneiderte Ideenkonzepte für die mediale Umsetzung im Sinne der Marketing- und Vertriebskonzepte von Unternehmen erarbeiten.

Axel Achten, Geschäftsführer der Deutschen Sport-Marketing, sagt: „Inhalte und die Form ihrer Vermittlung verschmelzen immer stärker miteinander, und es ist wichtig, in der Kommunikation darauf passende Antworten zu finden. Wir freuen uns daher, dass pilot uns über die reinen Medienkooperationen hinaus auch mit individuell ausgearbeiteten kundenorientierten Konzepten unterstützen wird.“ Thomas Gebert, Geschäftsführer der pilot sport, sagt: „Der exklusive Content, den der DOSB zur Verfügung stellt, bietet einen inhaltlichen Mehrwert für aktuelle sowie zukünftige Kooperationspartner und trägt dazu bei, dass die Kommunikationsoffensive eine hohe Aufmerksamkeit erzielen wird.“

I Gastgeber Wrocław unterzeichnet World Games-Vertrag für 2017

(DOSB-PRESSE) Wrocław, das frühere Breslau, wird die World Games 2017 austragen. Damit ist die viertgrößte Stadt Polens (650.000 Einwohner) der zehnte Ausrichter der 1981 erstmals ausgetragenen Weltspiele nichtolympischer Sportarten. Am Vorabend des Jahreskongresses der International World Games Association (IWGA) unterzeichneten IWGA-Präsident Ron Froehlich und der Oberbürgermeister Rafał Dutkiewicz am Wochenende in Quebec in Kanada den Ausrichter-Vertrag.

Dutkiewicz stellte die unter der Schirmherrschaft des Internationanlen Olympischen Komitees stehende Multisportveranstaltung über die Austragung der Fußball-Europameisterschaft, die im Juni beginnt. „Mit mehr als 30 Sportarten und 4.000 aktiven Teilnehmern können und müssen wir hier unsere gesamte Sportinfrastruktur einsetzen“, sagte der Oberbürgermeister. „Da wir zudem 2016 Kulturhauptstadt Europas sein werden, werden wir den Sportlerinnen und Sportlern unsere Stadt auch ein Kulturhighlight bieten können.“

I Frage der Woche zum Thema „Radsport“ auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Jeden Montag fragt der Deutsche Olympische Sportbund in seinem Internetportal www.dosb.de nach interessanten oder kuriosen Hintergründen aus der Welt des Sports. Interessierte können sich beteiligen und ihre persönlichen Fragen direkt im Portal per E-Mail an das DOSB-Redaktionsteam versenden. Aktuell wird die Antwort auf folgende Frage gesucht: Keirin wird bei den Olympischen Spielen in London erstmals auch von den Frauen ausgetragen. Welcher Deutsche gewann bislang als Einziger eine Medaille in dieser Bahnradsportart? Die Auflösung erscheint wie gewohnt montags auf www.dosb.de.

I Henry Maske erhält die „Goldene Sportpyramide“ 2012

(DOSB-PRESSE) Die „Goldene Sportpyramide“, die wertvollste Auszeichnung der Stiftung Deutsche Sporthilfe, geht in diesem Jahr an Henry Maske. Der frühere Amateurweltmeister und Olympiasieger war von 1993 bis 1996 Box-Weltmeister im Halbschwergewicht und gehört zu den erfolgreichsten und populärsten Sportlern Deutschlands. Er erhält den Preis, der mit 25.000 Euro dotiert ist, am 25. Mai im Berliner Hotel Adlon Kempinski bei einer Benefiz-Gala für sein sportliches Lebenswerk, sein soziales Engagement und seine Verdienste um das wieder erstarkte Ansehen des Boxsports. Gleichzeitig wird Maske mit fünf weiteren Persönlichkeiten in die „Hall of Fame des deutschen Sports“ aufgenommen, die nunmehr aus 72 Mitgliedern bestehen wird.

Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière wird die Laudatio auf Henry Maske halten, Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble die Laudatio auf fünf weitere Neuaufnahmen zur „Hall of Fame“: Margaret Bergmann-Lambert, Antje Harvey, Hans Lenk, Wolfgang Lötzsch und Henrich Misersky. Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit wird am Freitag ein Grußwort an die 300 Gäste der Benefiz-Gala richten. Zum 45. Geburtstag der Deutschen Sporthilfe werden Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich und Christa Thiel, Vize-präsidentin Leistungssport des Deutschen Olympischen Sportbundes, am Samstag in einem Empfang im Reichstag die Grußadressen sprechen. Die Stiftung Deutsche Sporthilfe wurde am 26. Mai 1967 in Berlin gegründet.

Bei der 13. Verleihung der „Goldenen Sportpyramide“ am Freitag wird der Klavier-Virtuose Joja Wendt die 300 Gala-Gäste künstlerisch und sportlich unterhalten. Am Samstagmorgen beim Geburtstagsempfang im Reichstag spielt das Eosander Quartett der Deutschen Oper Berlin. Durch beide Veranstaltungen führt ZDF-Moderator Norbert König. Am Samstagabend laden die Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Sir Simon Rattle und Sasha Waltz zu einem Tanzprojekt in die arena Berlin im Stadtteil Treptow.

Die sportlichen Ehrengäste ind die „Hall of Fame Mitglieder“: Prof. Karin Büttner-Janz, Heinz Fütterer, Antje Harvey, Willi Holdorf, Prof. Hans Lenk, Wolfgang Lötzsch, Henrich Misersky und Lieselotte Westermann-Krieg. Aus den USA wird der Sohn der 98-jährigen Margaret Bergmann-Lambert, Glenn Lambert, anreisen, um die Aufnahme-Urkunde in ihrem Namen entgegenzunehmen. Hinzu kommen die Sportpyramide Preisträger Hans Günther Winkler (2000), Rosi Mittermaier-Neureuther (2001), Manfred Germar (2003), Ingrid Mickler-Becker (2005), Heiner Brand (2007), Katarina Witt (2010), Heide Ecker-Rosendahl (2011) sowie Henry Maske (2012).

Der ZDF-Fernsehgarten lädt unterdessen am Pfingst-Wochenende zu einer Benefizaktion zu Gunsten der Deutschen Sporthilfe ein. Extremsportler Joey Kelly wird, wie bereits vor zwei Jahren, in der ZDF-Sendung einen 24-Stunden-Rekordversuch zu Gunsten der 3.800 geförderten Sporthilfe-Athleten durchführen. Start und Zieleinlauf gibt es an Pfingsten im ZDF, die Scheckübergabe durch Vertreter der Bundesliga-Stiftung, die mit dieser Geste der Sporthilfe zum Geburtstag gratulieren, ist für Pfingstmontag live im ZDF geplant.

Medienvertreter haben am 25. Mai, 17.00 Uhr, Gelegenheit, Henry Maske bei einem Pressetermin im Hotel Adlon (1. OG, Bundeszimmer) zu treffen. Weitere Informationen gibt es online.

I Ein Geschenk für die Mütter der Olympioniken

(DOSB-PRESSE) Mit der weltweiten Kampagne „Danke Mama“ zu den Olympischen Spielen London 2012 bedankt sich das Unternehmen Procter & Gamble (P&G) mit verschiedenen Aktionen bei allen Müttern und speziell bei den Müttern der deutschen Olympiateilnehmer für ihren Einsatz. Gemeinsam mit dem Olympia Partner Samsung beschenkt P&G die Mütter mit einem Samsung C3310 Mobiltelefon sowie einem P&G Produktpaket. Bereits für die Olympischen Spiele in London qualifizierte deutsche Athletinnen und Athleten sowie Mitglieder des DOSB-Olympia-Top-Teams können sich bei Carla Scalisi unter der E-Mail-Adresse carla.scalisi@brandzeichen-pr.de melden und das Paket anfordern.

Die deutschen Athleten verdanken ihren Erfolg zu einem großen Teil ihren Müttern und Familien, denn diese haben sie auf ihrem Weg immer unterstützt. Ob Erfolg oder Niederlage, Mut zusprechen oder Glückwünsche überbringen – mit dem Mobiltelefon sind die Mütter jederzeit telefonisch oder über Textnachrichten mit ihren Kindern verbunden, auch wenn sie viele hundert Kilometer entfernt bei den Olympischen Spielen London 2012 sind.

Für Mütter ist es schwer, von ihren Kindern getrennt zu sein. Gerade bei den Olympischen Spielen, wo die Athleten um die Erfüllung ihres Traumes kämpfen, können diejenigen, denen sie diesen Erfolg zu verdanken haben, häufig nicht bei ihnen sein. P&G lädt stellvertretend 122 Mütter von Olympioniken aus aller Welt nach London ein, um mit ihren Kindern vor Ort bei den Wettkämpfen mitzufeiern, zu jubeln und sie zu unterstützen.

Aus Deutschland wird die Mutter von Britta Steffen nach London reisen und das erste Mal in ihrem Leben bei einem solch großen Ereignis dabei sein können. „Für mich ist es das allererste Mal, dass ich bei einem großen Wettkampf meiner Tochter dabei sein kann und mit der Reise nach London erfüllt mir P&G einen Traum,“ freut sich Ingrid Steffen. „Wir drücken Britta von Herzen die Daumen, sollte sie aber nicht gewinnen, sind wir trotzdem stolz auf sie.“

In der Zeit zwischen den Wettkämpfen dürfen sich die Mütter und deren Familien im P&G Global Family Home verwöhnen lassen. Dort können sich die Athleten auch mit ihren Familien treffen. Neben Snacks, Getränken und Mahlzeiten gibt es dort freien Internetzugang und einen Raum, in dem die Familien gemeinsam die Olympischen Spiele verfolgen können, sollten sie einmal nicht direkt bei den Wettkämpfen sein.

„Es ist toll, dass P&G sich so um meine Eltern kümmert und ich mich dadurch voll und ganz auf meine Wettkämpfe konzentrieren kann“, sagt Britta Steffen. „Es ist ein schönes Gefühl zu wissen, dass ich die beiden im P&G Global Family Home jederzeit treffen kann.“

Mit der weltweiten Kampagne „Danke Mama“ zu den Olympischen Spielen London 2012 dankt P&G nicht nur den Müttern der Athleten, sondern jeder Mutter, die Tag für Tag alles dafür tut, ihren Kindern ein glückliches Leben zu ermöglichen. Für diesen unermüdlichen Einsatz sagt P&G allen Müttern und Familien mit verschiedenen Aktionen „Danke“.

Weitere Informationen finden sich online.

I Auch Heike Drechsler gehört nun zur Jury der „Sterne des Sports“

(DOSB-PRESSE) Mit Heike Drechsler ist die Riege der prominenten Sportlerinnen und Sportler, die die „Sterne des Sports“, Deutschlands wichtigsten Breitensportwettbewerb, unterstützen, um einen weiteren bekannten Namen ergänzt worden. 1992 und 2000 gewann die geborene Geraerin die olympische Goldmedaille im Weitsprung. Aber auch nach dem Ende ihrer Leistungssportkarriere 2005 fühlt sie sich dem Sport verbunden. Heute arbeitet sie unter anderem als Gesundheitsberaterin bei der BARMER GEK.

Gemeinsam mit Uwe Jahn vom Kreissportbund Greiz, Andreas Lauterbach vom Stadtsportbund Gera und Bankvorstand Hendrik Ziegenbein übernimmt Heike Drechsler dieses Jahr die Aufgabe als lokale Jury der „Sterne des Sports“. Sie alle entscheiden darüber, welcher Sportverein als Bronzesieger 2012 der Geraer Bank eG ins Landesfinale von Thüringen einzieht. Bis 31. Juli haben die Sportvereine noch Zeit, ihre Bewerbungsunterlagen abzugeben.

Die Geraer Bank schreibt die „Sterne des Sports“ schon zum fünften Mal aus und das mit großem Erfolg: In den vergangenen Jahren landeten die lokalen Sieger auch im Landesvergleich immer auf dem Siegertreppchen. Der Schwimmverein Gera zog 2010 sogar als Gewinner des „Großen Stern des Sports“ in Silber ins Bundesfinale des Wettbewerbs ein.

I Internationale Berufung für Berliner Renndirektor Mark Milde

(DOSB-PRESSE) Der Renndirektor des Berlin-Marathons, Mark Milde ist beim 19. Weltkongress der Internationalen Marathonlaufvereinigung (AIMS) in Prag als neues Mitglied in den zwölfköpfigen Vorstand (Board of Directors) gewählt worden. Der 39-jährige Diplom-Kaufmann ist erst der vierte Deutsche in diesem Gremium in der 30-jährigen Geschichte von AIMS. Milde will sich verstärkt für die Entwicklung des Jugend- und Frauenlaufsports einsetzen.

Der AIMS-Kongress war auch zu Ehren von Emil Zatopek nach Prag vergeben worden: Die „laufende Lokomotive“ hatte vor genau 60 Jahren bei den Olympischen Spielen in Helsinki 1952 drei Goldmedaillen (5.000m, 10.000m und im Marathon) gewonnen. Die 90-jährige Witwe Dana, 1952 selbst Olympiasiegerin im Speerwerfen, war Ehrengast bei der Veranstaltung.

Die AIMS ist in rund hundert Ländern mit über 330 Veranstaltungen der Welt als Interessenverband von großen Marathon- und Langstreckenläufen aktiv und in der Straßenlaufkommission des Internationalen Leichtathletikverbandes (IAAF) vertreten. AIMS betreibt in Berlin das weltweit einzige Marathon-Museum, das im Sportmuseum Berlin beheimatet ist. Zu den jüngsten Projekten von AIMS zählen Kinderläufe in Afrika und Südamerika.

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN

I Radsport: Ronny Lauke betreut Olympia-Team

(DOSB-PRESSE) Ronny Lauke (35), derzeit Sportlicher Leiter im amerikanischen Frauen-Rennstall Specialized-Lululemon, wird die Frauen-Nationalmannschaft des Bundes Deutscher Radfahrer (BDR) bei den Olympischen Spielen im Straßenrennen und Einzelzeitfahren betreuen. Das gab der BDR bekannt.

Lauke stammt aus Eisenhüttenstadt in Brandenburg und war früher selbst Radrennfahrer. 1993 wurde er Junioren-Weltmeister in der Mannschaftsverfolgung. 2004 trat er vom aktiven Radsport zurück und war von 2008 bis 2011 für das Team HTC-Columbia als Sportlicher Leiter tätig. Er hat in dieser Zeit viele namhafte deutsche Radsportlerinnen wie Judith Arndt oder Ina-Yoko Teutenberg betreut.

„Wir freuen uns, mit Ronny Lauke einen erfahrenen Fachmann als Vertretung für den erkrankten Bundestrainer Thomas Liese gefunden haben, der bei allen Rennfahrerinnen hohe Akzeptanz genießt," sagte BDR-Sportdirektor Patrick Moster.

Die Frauen im Bahn-Ausdauerbereich werden von den Bundestrainern Sven Meyer und Helmut Taudte auf die Olympischen Spiele vorbereitet.

I Rheinland-Pfalz feiert 50 Jahre Sportpartnerschaft mit Burgund

I Der Landessportbund und die Amicale Bourguignonne des Sports begehen das Jubiläum in Mainz mit Festakt, Podiumsdiskussion und buntem Bühnenprogramm

(DOSB-PRESSE) Mehr als 300 Besucher aus Frankreich, Tunesien, Ungarn und Deutschland erwarten der Landessportbund Rheinland-Pfalz (LSB) und die Amicale Bourguignonne des Sports (ABS) am 1. und 2. Juni zu den Feierlichkeiten anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Sportpartnerschaft zwischen dem LSB und der ABS. Beide Organisationen feiern sie mit rheinland-pfälzischen und burgundischen Sportvereinen mit einem Festakt und einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion im Landtag sowie einem bunten Bühnenprogramm auf dem Gutenbergplatz vor dem Staatstheater in Mainz.

„Das 50. Jubiläum soll neben dem Blick auf Vergangenes auch die Weichen für die Zukunft stellen", sagt LSB-Präsidentin Karin Augustin. „Die Zeit der Aussöhnung ist längst vorbei, die Begegnung mit Frankreich längst zur Normalität geworden." Jetzt gelte es, neue Wege zu beschreiten und neue Impulse auch und vor allem für die Jugend zu geben.

Es wird kein einmaliges Treffen sein, denn ein Wiedersehen ist vier Wochen später in Dijon geplant, wo es für die rheinland-pfälzischen Jugendlichen die französische Partnerstadt zu entdecken gilt.

„50 Jahre gelebte Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Burgund zeugen von einem bewundernswerten Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger", sagt Bundeskanzlerin Angela

Merkel in ihrem Grußwort. „Eine solche Partnerschaft bietet großartige Gelegenheiten, die jeweils andere Region mit ihren Menschen und Traditionen auch persönlich kennenzulernen. Durch unmittelbares Erleben entstehen dauerhafte Kontakte, die in vielerlei Hinsicht von unschätzbarem Wert sind – sei es im gesellschaftliche Leben, in Wirtschaft und Wissenschaft oder auch im Sport."

Weitere Informationen finden sich auf der Webseite www.lsb-rlp.de.

I Hessen: LSB begrüßt Aktionsplan gegen sexuelle Gewalt

(DOSB-PRESSE) Der Landessportbund Hessen (LSB) begrüßt den Aktionsplan der Hessischen Landesregierung gegen sexuelle Gewalt. „Es muss alles getan werden, um Kinder und Jugendliche vor sexueller Gewalt zu bewahren. Dies gilt selbstverständlich auch im Sport", sagte Präsident Rolf Müller in einer Mitteilung des LSB.

Obgleich die Anzahl bekannter Fälle sexueller Übergriffe auf Kinder und Jugendliche im Sport überaus gering sei, „ist jeder Fall einer zuviel", sagte Müller. Der LSB und die Sportjugend Hessen hätten deshalb schon vor längerer Zeit ein Präventionskonzept verabschiedet, das Sportvereine nicht nur zur Thematik informiere, sondern auch persönliche Beratung und Seminare zur Aus- und Fortbildung vorsehe. Gleichzeitig habe man eine Selbstverpflichtung für all diejenigen formuliert, die im Rahmen von Sportausübung und Sportveranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Müller: „Viele Vereine lassen sich diese Selbstverpflichtung von den Übungsleiterinnen und Übungsleitern unterschreiben. Wir wissen zwar, dass damit kein 100prozentiger Schutz gewährleistet werden kann. Aber gemeinsam mit einer ‚Kultur des Hinsehens´ lassen sich mögliche Übergriffe schon im Vorfeld verhindern."

Dass der Aktionsplan das erweiterte Führungszeugnis für die vielen im Sport ehrenamtlich tätigen Trainerinnen und Trainer nicht zwingend einfordere, wurde von Müller ebenfalls begrüßt. „Der hessische Innen- und Sportminister Boris Rhein hat während der Vorstellung des Aktionsplans den Verhaltenskodex des hessischen Sports als vorbildlich bezeichnet", sagte er. „Mehr als das, was wir im Sport tun, kann durch das erweiterte Führungszeugnis nicht erreicht werden."

TIPPS UND TERMINE

I Fotografie, Film, Dokumentation: Ausstellung präsentiert Leni Riefenstahl

(DOSB-PRESSE) Das Historische Museum in Bielefeld zeigt noch bis zum 24. Juni 2012 eine Ausstellung mit dem Titel „Leni Riefenstahl. Fotografie, Film, Dokumentation“ über das Leben und Wirken einer der umstrittensten Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts. Leni Riefenstahl (geboren 1902 in Berlin, gestorben 2003 in Pöcking am Starnberger See) hat mit ihrem offiziellen Film über die XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin ein Monumentalwerk der Filmgeschichte vorgelegt, dem in der bemerkenswerten Bielefelder Ausstellung der Mannheimer Kuratoren Ina Brockmann und Peter Reichelt breiter Raum mit einer eigenen Abteilung gewidmet wird.

Der Olympia-Film von Leni Riefenstahl mit seinen beiden Teilen „Fest der Völker“ und „Fest der Schönheit“ war der erfolgreichste und technisch am aufwändigsten produzierte Film seiner Zeit, über drei Jahre lang handwerklich erstellt mit einem Stab von rund 130 Mitarbeitern. Die Geschichte der Olympischen Spiele muss als symbolische Vorgeschichte des nationalsozialistischen Herrschaftsanspruchs gedeutet werden. Leni Riefenstahl schuf mit dem von der Nazi-Regierung in Auftrag gegebenen und von ihr auch finanzierten Film eine „unerhörte“ Imagekampagne, mit der sich das „neue friedliebende“ Deutschland der Weltöffentlichkeit als Gastgeber beim sportlichen Wettkampf der besten Athletinnen und Athleten der Welt präsentieren konnte.

Der Olympia-Film von Leni Riefenstahl wurde am 20. April 1938 uraufgeführt; mehrere Millionen Menschen in den Kinos waren begeistert von dem hautnahen Blick auf das bis dahin größte Sportereignis der Welt. Der Film wurde neben Plakaten auch mit etlichen Schwarzweiß-Fotos beworben. Auf den für die Ausstellung ausgewählten Bildern sind beispielsweise die Speerwurf-Olympiasiegerin Tilly Fleischer (1911-2005) aus Frankfurt/M., genauso zu sehen wie die Münchnerin Gisela Mauermeyer (1913-1995), die in Berlin die Goldmedaille im Diskuswurf gewann. Beide tragen schlicht weiße Wettkampftrikots mit Adler und Hakenkreuz auf der Brust.

Auf weiteren Bildern wird neben dem Olympia-Stadion auch Einblick gewährt in andere benachbarte Wettkampfstätte wie in das Olympia-Schwimmbad und in den Kuppelsaal im Haus des Deutschen Sports (gelegen auf dem heutigen Olympiapark), wo 1936 die Wettkämpfe im Fechten ausgetragen wurden. Mit dem Olympia-Film befand sich Leni Riefenstahl auf dem Höhepunkt ihres Ruhmes, wenngleich ihr der internationale Erfolg wegen der aggressiven Kriegspolitik der Nationalsozialisten versagt blieb.

Der aufmerksame Besucher der Bielefelder Ausstellung wird auch mit weiteren sportiven Bezügen aus dem Leben der Künstlerin konfrontiert – schließlich begann sie ihre Karriere als „Aktive“: In ihrem ersten Film („Wege zur Kraft und Schönheit“), an den in der Ausstellung mit einem Plakat (mit den Komponenten „Körperkultur - Tanz – Spiel – Sport“) erinnert wird, spielte sie eine Nebenrolle als Tänzerin. Später trat sie als Extrem-Skifahrerin in der Filmkomödie „Der weiße Rausch – Neue Wunder des Schneeschuhs“ (1931) auf, in der das junge Mädchen Leni während des Winterurlaubs in Arlberg an einem Skirennen teilnehmen möchte, dazu vorher aber

erst noch das Skifahren erlernen muss. Hier sind es Pressemitteilungen, die als Dokumente an die rasanten Momente riskanten Skifahrens erinnern.

Zum unvollendeten Spätwerk der Leni Riefenstahl gehört die Sudan-Expedition (1962-1965), als sie das Leben und den Lebensraum des Nuba-Stammes zu erkunden versuchte: Hier sind es Farbaufnahmen von speer- und ringkämpfenden jungen Männern, die auf ein (weniger olympia-konformes) kampfkulturelles Leben in Bewegung der Menschen dort schließen lassen. Einen Film darüber hat es allerdings nie gegeben.

In folgende sieben Abschnitte ist die Ausstellung gegliedert: 1. Der Aufstieg einer Künstlerin: Tänzerin, Schauspielerin, Kletterkünstlerin und Skifahrerin (1924-1932); 2. Die Reichsparteitagsfilme 1933, 1934, 1934; 3. Olympia 1936 – Höhepunkt ihrer Stilisierungskunst und ihres Ruhmes; 4. „Filmtrupp Riefenstahl“ im besetzten Polen 1939; 5. Ihr Auge im Dienste des „Führers“ – Kameramann Walter Frentz und Rüstungsminister Albert Speer; 6. Nachkriegs-Leni: 1952 und 7. Die Nuba – Leni Riefenstahls Wiederauferstehung.

Die Ausstellung befindet sich im Historischen Museum im Ravensberger Park in Bielefeld (nahe Kesselbrink). Weitere Informationen zur Ausstellung und zu anderen Terminen von Sonder-Veranstaltungen finden sich auch online unter www.historisches-museum-bielefeld.de.

Prof. Detlef Kuhlmann

I „Höher, schneller, GLEICHER“ – Ausstellung in Hannover

(DOSB-PRESSE) Der Landessportbund Niedersachsen (LSB) hat in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte und dem Landesfrauenrat Niedersachsen eine Ausstellung unter dem Motto „Höher, schneller, GLEICHER – Frauen im Sport“ konzipiert, die vom 1. bis 29. Juni 2012 im Foyer des LSB, Ferdinand-Wilhelm-Fricke-Weg 10 in Hannover (nahe AWD-Arena) zu sehen ist.

Bei der feierlichen Eröffnung am 1. Juni von 17 bis 19 Uhr wird Ilse Ridder-Melchers, die Vizepräsidentin Frauen und Gleichstellung des Deutschen Olympischen Sportbundes den Hauptvortrag halten und dabei wichtige gesellschaftspolitische Etappenziele von „Frauen im Sport“ beleuchten.

Bei der Ausstellung stehen die historische und die aktuelle Situation von Frauen im Blickpunkt, sowohl im Freizeit- und Vereinssport als auch im Spitzensport.

Weitere Informationen gibt es per E-Mail über: mrohde-loeschner@lsb-niedersachsen.de sowie im Internet unter www.lsb-niedersachsen.de.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

I Sterne des Sports 2011 (14): Sportgemeinschaft Marßel Bremen e.V.

I Der Verein will Integration durch neuen Sport und neue Begegnung weiterentwickeln

(DOSB Presse) In einem Wohngebiet, das durch relative Armut und hohen Migrationsanteil geprägt ist, will die Sportgemeinschaft Marßel Bremen e.V. Integration durch Sport und Kultur weiter entwickeln. Dabei geht es dem Verein darum, das Zusammenleben in Bremen Nord für alle attraktiver zu machen. In Marßel leben rund 6.500 Menschen. 56 Prozent von ihnen haben einen Migrationshintergrund, 48 Prozent sind allein erziehend.

„Wir haben schon vor Jahren gemerkt, dass wir eigene Räumlichkeiten brauchen, um unsere Kurse unabhängig von Schulen anbieten zu können, mit denen wir uns sonst die Hallen teilen und die Zeiten absprechen mussten“, sagt Werner Müller, der Vereinsvorsitzende.

Seit 2003 ist die Sportgemeinschaft Marßel Bremen Stützpunktverein des DOSB Programms „Integration durch Sport“. Werner Müller sagt dazu: „Wir reden nicht mehr von Integration, wir leben sie. Die Menschen in unserem Einzugsgebiet haben so unterschiedliche Hintergründe und kommen aus den verschiedensten Kulturen. Wir schauen einfach, was brauchen sie und wie können wir mit Kooperationspartnern schnell Abhilfe schaffen. Alles von Grund auf anzupacken, das würde einfach zu lange dauern.“

Zielstrebig arbeitete der Verein daran, sich seinen Traum von einer eigenen Sport- und Begegnungsstätte zu erfüllen. Durch Eigeninitiative und mit großem nachhaltigem Engagement seiner Mitglieder ist es dem Verein über eine Zeit von acht Jahren gelungen, ein modernes Zentrum für Sport, Bewegung und Kommunikation (Schulung, Bildung, Kultur) für die Menschen aus Marßel aufzubauen. Die Baukosten von rund 2,5 Millionen Euro wurden mit rund einer Million von der EU gefördert, den Rest finanzierte der Verein mit Hilfe von Einzelspenden. Am 30.04. 2011 konnte die SG Marßel Eröffnung feiern.

Ein Netzwerk für Sport, Gesundheit und Kultur

Entstanden sind eine Begegnungsstätte, die sich durch zwei Trennwände in drei Räume unterteilen lässt, und eine Bewegungshalle mit Spiegelwand, die ebenfalls geteilt werden kann. In einem reinen Wohngebiet bietet der SportPark Marßel seitdem völlig neue Möglichkeiten. Für sein nachhaltiges Engagement wurde der Verein mit dem Landessieg der „Sterne des Sports“ 2011 in Bremen belohnt. Die Bewerbung hatte die Volksbank Bremen Nord eG angenommen.

„Wir können jetzt auch vormittags Kurse abhalten. In Kooperation mit der Volkshochschule laufen bei uns momentan viele Integrationskurse, in denen Zuwanderer Deutsch lernen. Wir haben Sport für Kleinkinder im Programm und können gleichzeitig den Müttern Bewegungsangebote machen. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Bereich Gesundheits- und Präventionssport, wo wir mit einem Ärztezentrum zusammenarbeiten. Hier fühlen sich gerade die Senioren angesprochen. Außerdem ist Adipositas ein Thema, deshalb bieten wir gemeinsam mit der Verbraucherzentrale Kurse unter dem Motto ‚Big Kids’ an. Und es hat sich auch schon eine Frauengruppe

gebildet, die in unseren Räumen über Literatur spricht“, beschreibt Werner Müller die nahezu unbegrenzten Möglichkeiten, die zum Glück auch von der Vereinssatzung mitgetragen werden.

Auch mit Kitas und Schulen ist der Verein vernetzt und versucht auf Vorschläge, die an ihn herangetragen werden, flexibel zu reagieren – nicht immer ohne Hintergedanken, wie Müller zugibt: „Wir hatten neulich eine Mädchengruppe von einer Schule da, die ganz begeistert von unserer Spiegelwand war. Jetzt tanzen die Mädchen regelmäßig im Rahmen einer Schul-AG in unseren Räumen. Natürlich versuchen wir, sie für unseren Verein zu gewinnen und sie an uns zu binden, weil wir auch eigene Tanzkurse anbieten.“

I 1986/IV: DSB startet Gemeinsam aktiv - im Verein ist Sport am schönsten

I Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 165)

Eine Serie von Friedrich Mevert

Ziel der vom Hauptausschuss des DSB am 12. Dezember 1986 zum Start im bevorstehenden Jahr 1987 beschlossenen neuen Trimm-Aktion „Gemeinsam aktiv - im Verein ist Sport am schönsten“ war es, die sozialen Funktionen des Sports und vor allem der Vereine in den Blickpunkt zu rücken und deren gesellschaftsbildenden Werte in der Familie, in der Nachbarschaft, im Kollegenkreis und im gesamten mitmenschlichen Umfeld zu verdeutlichen. Während in den Jahren 1983 bis 1986 mit der Aktion „Sport und Gesundheit - Trimming 130“ das Ziel gesund leben mit Sport verfolgt wurde, sollte die nächste Aktion in den folgenden vier Jahren (1987 bis 1990) zum Ziel beitragen, gemeinsam durch Sport aktiv zu sein.

Der Bundesausschuss für Breitensport des DSB hatte für die Delegierten des Hauptausschusses eine begründende Vorlage vorbereitet, in der es u.a. hieß:

„Schon 1966 hat sich der Hauptausschuss des Deutschen Sportbundes die gleichgewichtige Förderung auch des Breitensports zur Aufgabe gemacht, der unabhängig von der Leistungsfähigkeit Gelegenheit zu vielseitiger sportlicher Betätigung bietet (Charta des Deutschen Sports). Damals hatte der Deutsche Sportbund 7.698.812 Mitglieder in 34.441 Vereinen. Das Ziel des Deutschen Sportbundes „Sport für alle“ hat der Bundestag des DSB zuletzt 1976 in der Freizeitpolitischen Konzeption formuliert. Der DSB verpflichtet sich darin, alles in seiner Kraft Stehende zu tun, um den Sport für alle Menschen zu öffnen. Inzwischen umfasste der DSB bereits 14.194.344 Mitglieder in 45.518 Vereinen.

Diese Entwicklung ist nicht zuletzt auf die Trimm-Aktion zurückzuführen, die seit ihrem Start vor 16 Jahren die Attraktivität des Sports erhöhen und die Sportteilnahme in der Bevölkerung verbessern half. Dies führte zu einem weiteren Wachstum der Mitglieds- und Vereinszahlen auf 19.258.583 Mitglieder und 62.000 Vereine 1985.

Das Aktionsprogramm zur Vereinshilfe hat bereits 1980 gefordert, den Verein als Basis der Turn- und Sportbewegung zu stärken. Wenn angesichts der Bevölkerungsentwicklung neue Wege zum „Sport für alle“ beschritten werden müssen, dann müssen insbesondere die Vereine von Anbeginn einbezogen werden.

GEMEINSAM AKTIV zu sein, ist deshalb das Thema der Trimm-Aktion für die nächsten 4 Jahre. Für jeden Mitgliedsverband und jeden Verein ergeben sich daraus Möglichkeiten, die eigene Arbeit wirkungsvoll zu unterstützen. Der DSB kann in dieser neuen Phase auf den Erfahrungen, Wirkungen und Verbindungen aufbauen, die mit den bisherigen Schwerpunkten der Trimm-Aktion erworben wurden. (…)

Das Trimm-Programm wurde so zu einem starken Instrument des DSB und der Mitgliedsorganisationen zur schrittweisen Annäherung an das Ziel des „Sports für alle“. Während in den Jahren 1983 bis 1986 mit „Trimmung 130“ das Ziel „gesund leben mit Sport“ verfolgt wurde, will die nächste Kampagne 1987 bis 1990 beitragen zu dem Ziel „gemeinsam leben durch Sport“.

Die neue Aktion will

- das gesellige Sporttreiben - über das einsam betriebene Fitnesstraining hinaus - als soziale Aktivität herausstellen;
- die schon sportlich Aktiven als „Werber“ gewinnen, damit diese wirkungsvoll ihre Familienmitglieder, Freunde, Bekannte, Nachbarn etc. unter dem Motto „Bring einen mit zu Deinem Sport“ zum Mitmachen motivieren;
- die Nichtsportler den Vereinen zuführen, den Mitglieder- und Teilnehmerbestand des Sports stabilisieren und fortentwickeln, zur Nachwuchsgewinnung in der Jugend beitragen und lebenslange Sportbetätigung in den Vereinen fördern;
- die Eignung aller Sportarten für eine aktive, gesellige, möglichst lebensbegleitende Freizeit herausstellen;
- die Vereine als nichtaustauschbare Träger des geselligen, fachlich begründeten und preisgünstigen Sportangebots in der Öffentlichkeit stärker bewusst machen und ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem kommerziellen Angebot verbessern. (...)

Da der Verein Träger geselligen Sporttreibens als stabiler und lebensbegleitender Gewohnheit ist, soll seine öffentliche Wertschätzung, seine allgemeine Anerkennung und die Zugänglichkeit seiner Programme für alle Bürger durch die einleitende Aktion

Im Verein ist Sport am schönsten

unterstützt werden: Große Plakataktionen, Anzeigen, Broschüren und andere geeignete Medien sollen bewusst machen, dass die Turn- und Sportvereine im Freizeitleben durch nichts zu ersetzen sind, weil Vereine nämlich ….

1. für jeden erschwinglich sind,
2. Geselligkeit in vielen Formen bieten,
3. Kontakte über den Sport hinaus schaffen,
4. ein Stück Heimat bedeuten,
5. von Freizeitprogrammen bis Leistungstraining reichen,
6. fachliche Betreuung und moderne Sportstätten sichern,
7. die Begegnung der Generationen ermöglichen,
8. für die Jugend Raum selbstgestalteten Lebens öffnen,

9. menschliche Zuwendungen in ehrenamtlicher Arbeit leisten und
10. Begleiter durch das Leben sind.

Die Aussage „Im Verein ist Sport am schönsten“ bildet also den Auftakt und ein Herzstück der 4-Jahres-Aktion, die die bisher umfangreichste ist und die Unterstützung aller erfordert.“

Der Hauptausschuss des DSB beschloss zur vorgestellten Aktion „Gemeinsam aktiv“ folgende Arbeits-Leitlinien:

„1. In den Jahren 1987 bis 1990 stellt der Deutsche Sportbund sein Programm „Sport für alle“ unter die Devise Gemeinsam aktiv. Er setzt damit die Trimm-Aktion, die seit 1970 die Themen Spiel und Fitness, Geselligkeit und Gesundheit, sportlichen Lebensstil und Wohlbefinden in den Vordergrund stellte, fort, um noch weitere Bevölkerungskreise zu erreichen.
2. Im Mittelpunkt der Aktion Gemeinsam aktiv steht der Turn- und Sportverein, der nach wie vor im Freizeitleben der Menschen durch nichts zu ersetzen ist. Das Jahr 1987 wird daher mit interner Information und Öffentlichkeitsarbeit unter dem Motto stehen: Im Verein ist Sport am schönsten.
3. Ziel der Aktion Gemeinsam aktiv ist es,
   - Nichtsportler und -sportlerinnen an den Verein heranzuführen;
   - diejenigen, die einmal Sport getrieben haben, wieder zu Aktiven zu machen;
   - Gelegenheitssportler und -sportlerinnen zum regelmäßigen Sporttreiben zu bringen;
   - möglichst viele Aktive zum vielseitigen Sporttreiben zu motivieren.

   Die Vereinsmitglieder werden deshalb aufgerufen, in der Familie, bei Freunden und Bekannten, unter Kollegen und Nachbarn für den Sport zu werben, sie zu ihrem Sport mitzubringen, sich insbesondere zu Beginn um sie zu kümmern, ihnen die Angst zu nehmen und sie zu betreuen. Dazu werden sie mit Unterlagen ausgestattet, informiert und angeleitet.
4. Landessportbünde und Spitzenverbände haben bereits an der Vorbereitung der Aktion gemeinsam aktiv engagiert mitgearbeitet. Sie werden ermuntert, auch in den kommenden Jahren intensiv daran mitzuwirken und ihre Mitglieder dazu aufzurufen.
5. Der Deutsche Sportbund braucht für seine Modellmaßnahmen im Breiten-, Freizeit- und Erholungssport unbedingt zentrale Hilfen der öffentlichen Hand. Bundestag und Bundesregierung werden erneut nachdrücklich aufgerufen, ihre Zurückhaltung auf diesem Gebiet aufzugeben und sich um Möglichkeiten zu bemühen, Bewusstseinsbildung und Gesundheitsvorsorge im Sport zu fördern.
6. Den bewährten Partnern und Sponsoren wird gedankt. Um ihnen und weiteren Förderern die Unterstützung der Aktion zu erleichtern, wird die Werbung unter das Motto „Fit mit .. - gemeinsam aktiv“ gestellt. Es ermöglicht sowohl eine Verbindung mit den jeweiligen Sportarten, Verbänden und Vereinen als auch zu Maßnahmen und Angeboten und ebenso zu den Förderern der Aktion.

7. In der Überzeugung, dass mit der Aktion gemeinsam aktiv ein wesentlicher Schritt zum Ziel „Sport für alle“ getan und ein großer Kreis neuer Mitglieder den Vereinen zugeführt werden kann, wird der Deutsche Sportbund in den kommenden 4 Jahren sich voll dafür einsetzen. Der Hauptausschuss des DSB ruft Mitgliedschaft und Öffentlichkeit auf, in diesem Sinne gemeinsam aktiv zu werden!“

I Paralympics: Interview mit Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich:

Hans-Peter Friedrich ist als Bundesinnenminister zugleich der für Spitzensportförderung zuständige Minister der Bundesregierung. Nach den Olympischen Spielen, die vom 27. Juli bis 12. August in London stattfinden, wird er auch die Paralympischen Spielen in London vom 29. bis 31. August besuchen und dabei beispielsweise die Eröffnungsfeier im Olympiastadtion verfolgen. Im Interview mit dem Deutschen Behindertensportverbandes spricht er auch über Vorbilder und das Thema Inklusion.

FRAGE: Unmittelbar nach den Olympischen Spielen finden in London die Paralympischen Spiele statt. Sie stehen immer noch im Schatten des spektakulären Medien-Großereignisses. Welche Bedeutung hat dieses Ereignis für Sie?

HANS.PETER FRIEDRICH: Für mich sind die Paralympischen Spiele ebenso bedeutend wie die Olympischen Spiele. Daher werde ich Wettkämpfe beider Sportgroßereignisse besuchen. Ich freue mich schon sehr auf das Eröffnungsspiel der deutschen Rollstuhlbasketballerinnen gegen die USA. Es findet am 31. August in der Londoner Basketballarena statt. Insgesamt erwartet die deutsche Olympiamannschaft ein harter internationaler Konkurrenzkampf. Bei der Sportförderung macht die Bundesregierung im Übrigen keinen Unterschied: Das Leistungssportpersonal und die Sportjahresplanungen der Behinderten-Sportverbände werden ebenso unterstützt wie die olympischen Spitzensportfachverbände.

FRAGE: Sie werden die Paralympischen Spiele für einige Tage besuchen. Werden Sie die weiteren Wettkämpfe und Ergebnisse im Fernsehen verfolgen?

FRIEDRICH: Ich freue mich, dass die öffentlich-rechtlichen Sender mittlerweile auch viele Wettkämpfe der Paralympics übertragen. Das erhöht die Aufmerksamkeit auch für die sportlichen Leistungen von Menschen mit Behinderungen. Ganz bestimmt werde ich, wenn ich aus London wieder zurück bin, die eine oder andere Live-Übertragung der Wettkämpfe im Fernsehen ansehen.

FRAGE: Als Sportminister der Bundesrepublik Deutschland haben Sie die Möglichkeit, bei sportlichen Großereignissen deutsche Athletinnen und Athleten sowie Mannschaften anzufeuern. Können Sie während der Wettkämpfe die Alltagspolitik ausblenden und die Atmosphäre genießen?

FRIEDRICH: (lacht) Es ist auf jeden Fall eine der angenehmeren Seiten des Amts, als Innenminister auch Sportminister zu sein. Ich schaue gern bei unseren Sportlern vorbei, jubele bei ihren Siegen und ärgere mich über Niederlagen, oder bin enttäuscht. Da kann ich dann schon auch vom politischen Tagesgeschäft abschalten.

FRAGE: Wie kann die öffentliche Aufmerksamkeit für den Sport von Menschen mit Behinderung gesteigert werden? Was könnten Sie selbst dazu beitragen?

FRIEDRICH: Sport lebt von prominenten Vorbildern. Denken Sie an Verena Bentele, die als blinde Biathlethin ein Star wurde und dadurch dem Behindertensport sehr geholfen hat. Um neue Vorbilder bekannt zu machen, hat das BMI gemeinsam mit dem UN-Sonderberater für Frieden

und Entwicklung, Willi Lemke, die Schirmherrschaft für das Filmkonzept „Projekt GOLD“ übernommen. Der Film soll die Lebensgeschichte von drei Athleten der Londoner Paralympics erzählen. Der Regisseur begleitet die deutsche Schwimmerin Kirsten Bruhn, den kenianischen Marathonläufer Henry Wanyoike und den australischen Rollstuhlfahrer Kurt Fearnley bei ihren Vorbereitungen und bei den Wettkämpfen. Eine wunderbare Idee. Der Film soll im Frühjahr 2013 in die Kinos kommen. Auch der Fair Play Preis zeichnet sportliche Vorbilder aus. Im vergangenen Jahr wurde der Preis nicht ohne Grund an die unterschenkelamputierte Sportlerin Katrin Green vergeben: Bei der Leichtathletik Weltmeisterschaft der Menschen mit Behinderung in Neuseeland wurden die Spikes der französischen Favoritin Marie Amelie LeFur vom Kampfrichter als zu breit befunden. Green hat sich dafür eingesetzt, dass die Französin nach langem Hin und Her doch mit ihren Spikes laufen durfte. LeFur gewann am Ende die Goldmedaille, Green dagegen nur Silber. Mit ihrer sportlichen Fairness hat sie Maßstäbe gesetzt, auch für unsere Gesellschaft.

FRAGE: Das große Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention heißt Inklusion. Ein weithin unbekannter Begriff. Wie kann er mit Inhalt und mit Leben erfüllt werden?

FRIEDRICH: Sie haben Recht: der Begriff ist noch ziemlich neu. Ging es bislang darum, dass sich Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft integrieren, also sich so gut wie möglich mit ihren Nachteilen arrangieren, ändert sich jetzt die Blickrichtung. Die gesamte Gesellschaft ist gefordert, um den behinderten Menschen nicht nur ein gleichberechtigtes, sondern auch ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Sie brauchen bessere Zugänge zu öffentlichen Räumen und Verkehrsmitteln, sie brauchen bessere Arbeitsbedingungen und mehr Freizeitangebote, auch im sportlichen Bereich. Um diese Ziele zu erreichen, gibt es den Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Die konkrete Ausgestaltung wird bei der 5. UNESCO Weltsportministerkonferenz im kommenden Jahr in Berlin diskutiert.

I Sport und Krebs – zwei Gegensätze ziehen sich an

Von Yvonne Wagner

Übelkeit, Erbrechen, Schwäche, Todesangst - Krebspatienten mit solch körperlichem und seelischem Befinden während einer Chemotherapie, denken kaum daran im nächsten Moment Sport zu treiben. Aber Krebs und seine Behandlungstherapien sind kein Grund auf körperliche Aktivität zu verzichten. Im Gegenteil: „Bewegungsprogramme während oder direkt nach einer Chemotherapie oder einer Bestrahlung sind hilfreich“, sagt Dr. Freerk Baumann, Leiter der „Arbeitsgruppe Sport und Krebs“ am Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin der Deutschen Sporthochschule (DSHS) Köln. „Und auch nach einer Operation können die Betroffenen schon nach ein bis zwei Tagen – betreut von einem Therapeuten - wieder aktiv werden“, so der Sportwissenschaftler.

Tatsächlich mit Studien belegt wurde der positive Effekt von Bewegungsprogrammen vor, während und nach einer Krebserkrankung jedoch erst für Brust-, Darm- und Prostatakrebs. Die

Kölner Forscher sind aber sicher, dass ein individuell angepasstes Training bei nahezu allen Krebsformen dem Immunsystem eines Kranken dient, seine Regenration fördert und die Nebenwirkungen der medikamentösen Therapien abgemildert werden können. Gemeinsam mit den Medizinern des Centrums für Integrierte Onkologie (CIO) an der Universität Köln, wollen die Wissenschaftler nun beweisen, was sie und ihre Kollegen seit Jahren in der Praxis erleben. „Ich sehe die positiven Effekte auch bei Leukämiepatienten“, sagt Professor Michael Hallek, Direktor der Klinik 1 für Innere Medizin an der Universität Köln, „aber das sind Erfahrungswerte. Jetzt geht es darum nachzuweisen, dass Muskelaufbau das Leben verändert“, so der Professor. Deshalb seien nun - gemeinsam mit der DSHS Köln – weitere kontrollierte Studien vorgesehen, die die Wirkung von Sport auf sämtliche Krebsarten belegen. Damit die Patienten direkt mit Bewegung versorgt werden können, sind nun an der Universität Köln Trainingsräume geschaffen worden, in denen die Schwerkranken beim Sport angeleitet werden. Aktuell profitieren hier zunächst die Studienteilnehmer, ab November öffnen sich die Räume für alle interessierten Krebspatienten.

Versorgung - Forschung - Lehre

Konkret heißt das für die Betroffenen, dass sie am CIO von den Kölner Sportwissenschaftlern individuelle Trainingspläne erhalten. In speziell ausgerichteten Trainingsräumen sollen die an Krebs erkrankten Menschen ihre Fitness aufbauen, bewahren oder wieder herstellen. Einerseits mit Kraft- und Ausdauertraining an Geräten – fast wie im Fitness-Studio, andererseits durch Sportangebote in der Natur. Das Konzept beinhaltet auch Koordinationsübungen und Entspannungsmethoden. Ärzte und Sporttherapeuten wollen sich regelmäßig über die Belastungen, die man dem Patienten zumuten darf, austauschen. Dabei sollen die Patienten in die Gespräche einbezogen und beim Training engmaschig betreut und angeleitet werden. Die Trainingsform und die Sportarten werden dann dem jeweiligen Krebsstadium, dem aktuellen physischen Zustand der Betroffenen und der Krebsart angepasst. Ziel des Projektes ist es, diese sogenannte „onkologische Trainingstherapie“ als Standard bei der Behandlung von Krebserkrankungen und in der direkten Versorgung der Patienten zu etablieren.

Außerdem wollen die Wissenschaftler Praxis mit Lehre und Wissenschaft eng verzahnen, damit Sport- und Medizinstudenten direkt von den Ergebnissen aus der täglichen Arbeit profitieren. „Dieses Vorhaben ist in diesem Umfang bundesweit einmalig und wir können dabei Leitlinien für die Sporttherapie entwickeln“, so Baumann. Andere Institute beschäftigten sich beim Thema Sport und Krebs überwiegend mit den präventiven Wirkungen oder mit der Nachsorge, so der Sportwissenschaftler. Zentren, die ihren Krebspatienten durch Sport Gutes tun wollen und ähnliche Ansätze wie die der Kölner verfolgen, sind etwa die Universitätskliniken in Heidelberg und München oder die Sportmediziner der Goethe-Universität Frankfurt.

Mehr Informationen für Ärzte und Patienten notwendig

Eine Untersuchung der Frankfurter Sportmediziner zeigt jedoch auch, dass beispielsweise in Hessen tumorerkrankte Patienten nicht ausreichend über die Wirkungen und die Vorzüge körperlicher Aktivität aufgeklärt sind. Demnach sind weder die bestehenden Sport- und Bewegungsangebote für viele Patienten präsent noch fließen ihnen entsprechende Informationen zu. Die

Frankfurter Sportärzte plädieren deshalb ebenso für eine Sportgruppe mit Anschluss an die behandelnde Klinik sowie weitere Informations- und Beratungsangebote über die Sporttherapie für onkologische Patienten. Eine Kooperation besteht mit der 2. Medizinischen Klinik im Krankenhaus Nordwest in Frankfurt.

Die Idee des sportiven Krebskranken klingt gut und innovativ. Schließlich holt man die Betroffenen durch die angeleitete Therapie aus der Isolation, kann sie vielleicht mit Freude zum Sport motivieren und ihnen ein Stück Normalität zurückgeben. Dennoch bleibt es schwer vorstellbar, dass ein todkranker, womöglich tief deprimierter Mensch auf dem Fahrradergometer in die Pedalen tritt oder an Fitnessgeräten fleißig Gewichte stemmt. Zumal sich die Patienten auch durch Nach- und Nebenwirkungen der medikamentösen Behandlung mitunter so elend fühlen, dass sie sich kaum auf den Beinen halten können.

„Patienten und Mediziner sind oft skeptisch, weil der Glaube an die Wirkung der Medikamente und an die Operation tief verwurzelt ist“, sagt Professor Hallek. Bei den Medizinern führe außerdem die hohe Spezialisierung auf einem Gebiet dazu, dass der Blick über den Tellerrand fehle. „Dabei ist beispielsweise für Dickdarmkrebs belegt, dass die Bewegung konkrete Auswirkungen auf das Überleben der Menschen hat und diese Effekte wichtiger sein können als die Wirkung der Medikamente.“ Viele Patienten lehnten im Laufe der Krankheit ihren Körper ab, weil sie das Gefühl hätten, der Krebs fresse sie auf und ihr Körper arbeite gegen sie. Der Sport helfe ihnen indes, selbst bestimmt zu agieren. Sobald die Patienten das Training annehmen, so Hallek, spürten sie, dass sie durchaus noch etwas leisten könnten, dass sie tatsächlich fitter würden und nicht nur krank seien. „Ich bin immer wieder tief beeindruckt, wie positiv der Sport auf die Psyche der Patienten wirkt“, so der Mediziner.

Wirkungen des Sports

Ganz eindeutig sei beispielsweise, dass Krafttraining an Geräten dem sogenannten Fatigue-Symptom entgegenwirke – ein Syndrom, das für Erschöpfungszustände verantwortlich ist, erklärt Sporttherapeut Baumann. „Etwa 80 Prozent der Patienten sprechen darauf an, und zwar unabhängig von der Krebsart“, sagt der Sportwissenschaftler. Auch Nordic Walking sei bei fast allen Krebsarten möglich, sogar während der Chemotherapie. Bei Prostatakrebs sei es hingegen viel wichtiger ein Beckenbodentraining zu absolvieren, um die Inkontinenz als Nebenwirkung der Krankheit zu verringern. Leukämiepatienten benötigten ein leichtes Ausdauertraining, etwa auf dem Fahrradergometer, da ihre Lungen, durch das lange Liegen schlecht belüftet würden. Erste Studien zeigten auch Tendenzen, dass Infektionen, wie etwa Lungenentzündung, durch die körperliche Aktivität und die damit einhergehende bessere Immunabwehr, verringert werden könnten. Sogar bei Knochenmetastasen sei eine individuelle Bewegungstherapie möglich – je nachdem wie fortgeschritten die Erkrankung bereits sei, so Baumann.

Nach der Diagnose Krebs ziehen sich die meisten Menschen aber erst einmal zurück, was gleichzeitig bedeutet, dass sie sich weniger bewegen. Bereits bei einer Woche Bettruhe verringere sich, Experten zufolge, die Muskulatur innerhalb einer Woche um rund ein Viertel des Ausgangswertes. Um das wieder aufzuholen, seien gut sechs Wochen intensives Krafttraining nötig. Beginne der Patient dann mit der medikamentösen Therapie erhöhe sich zudem das

Osteoporoserisiko und die Ausdauerleistungsfähigkeit sinke. Schließlich steige der Betroffene mit schlechteren Voraussetzungen in die Therapie ein, als sie vor der Diagnose gegeben waren. Appetitlosigkeit, Übelkeit, muskelraubende Tumore sorgen zudem für massiven Gewichtsverlust. „Diesem Prozess kann man aber mit Krafttraining entgegenwirken“, sagt Sporttherapeut Baumann, „rund ein Viertel aller Patienten erreichen nach der Heilung nicht mehr ihre frühere körperliche Leistungsfähigkeit, sie trauen sich nicht mehr, zeigen psychische Probleme.“ Mit angepassten Bewegungsprogrammen sei dies alles vermeidbar, meint der Wissenschaftler, ganz abgesehen von der möglichen Schutzfunktion des Sports erneut am Krebs zu erkranken.

Natur erleben hilft den Körper zu spüren

So könne regelmäßige moderate Aktivität besonders bei Brustkrebs und bei Darmkrebs vor einer neuen Erkrankung schützen. Konkret heißt das: wenigstens drei Mal pro Woche, für eine halbe Stunde, intensive körperliche Aktivität. Ganz gleich welche Sportart, nur Freude solle sie bereiten und herausfordern. Ältere Patienten, die keine größeren Anstrengungen mehr bewältigen können, seien mit Nordicwalking gut beraten, drei Mal pro Woche etwa eine Stunde. Damit blieben sie fit und beugten Überlastungen vor, da der Einsatz der Stöcke die Intensität der Belastung begrenze und den Lauf sichere. Der Weg nach draußen habe aber noch andere Effekte: „Die Verbindung zur Natur geht über die Therapie meist verloren“, sagt Baumann, „man geht einfach seltener raus und verliert überdies soziale Kontakte.“

Wenn das Körpergefühl schwindet, weil sich alles nur noch um die Krankheit dreht, ist es gut nachvollziehbar, dass unmittelbare Sinneserlebnisse – der kalte Wind oder die wärmende Sonne auf der Haut – helfen sich selbst wieder als Ganzes zu spüren. Baumann empfiehlt deshalb auch, je nach Krankheitsstadium sich auf Trekking, Klettern, Kanufahren, Berg- oder Winterwanderungen einzulassen. Übertreiben dürfe man es aber nicht, zwei bis drei Erholungstage in der Woche seien wichtig, weil Krebspatienten einfach längerer Regenerationsphasen benötigten, als gesunde Menschen. Deshalb sei von Leistungssport für die Betroffenen abzuraten. Lieber, so Baumann, sollte man die Regeneration mit autogenem Training, Yoga oder Qigong fördern.

Unter dem Link www.krebshilfe.de gibt es weitere Informationen zum Thema und die Möglichkeit zum Download.:

LESETIPPS

I Neues Heft der Zeitschrift „SportZeiten“ erschienen

(DOSB-PRESSE) Das Heft eins des Jahres 2012 der Zeitschrift „SportZeiten“, dem Fachorgan für Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft ist erschienen. Die Schwerpunktthemen lautet diesmal „Pferdesport im Nationalsozialismus“ und „Carl Diem“.

Während beispielsweise Fußball und Turnen zur Zeit des Nationalsozialismus als weitgehend erforscht gelten, wird mit dem Beitrag von Nele Maya Fahnenbruck (Hamburg) nun erstmals ein differenzierter Einblick in die Verflechtungen von Staat und Verband im Pferdesport in den Jahren 1933 bis 1945 gegeben. Zwei Beiträge beschäftigen sich mit der Rolle Carl Diems in der Zeit des Nationalsozialismus. Dabei geht Frank Roller (Zweibrücken) der Frage nach, ob Diem als moralisches Vorbild taucht, während Martin-Heinz Ehlert (Berlin) Hintergründe eines Treffens von Diem mit IOC-Mitgliedern im August 1934 in Stockholm beleuchtet: „Im Vorfeld der Olympischen Spiele von 1936: Ein abgekartetes Spiel“ lautet der Titel.

Im 100-seitigen Heft folgen Tagungsberichte und Buchbesprechungen, darunter eine über den Sportverein „Eintracht Hildesheim im Wandel der Zeit“ und den legendären Fußball-Nationalspieler von Fortuna Düsseldorf mit dem Titel: „Paul Janes und die Fliege am Torpfosten“.

Die Zeitschrift „SportZeien“ erscheint im Verlag Die Werkstatt in Göttingen (www.werkstatt-verlag.de) und wird herausgegeben von Wolfgang Buss und Arne Göring (beide Göttingen) sowie Prof. Bero Rigauer (Oldenburg) und Prof. Lorenz Peiffer (geschäftsführend, Hannover).

I Broschüre informiert über Stiftungen und Sport

(DOSB-PRESSE) Nach Angaben des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen gibt es in Deutschland allein rund 1.400 Stiftungen, die auch den Sport fördern. Erstmals hat jetzt die Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung eine 122-seitige Hochglanzbroschüre (Texte und Redaktion: Sönke Burmeister und Clemens Kurek) für das Bundesland Niedersachsen erstellt, die einen gezielten Überblick für diese besondere Fördermöglichkeiten des Sports gibt.

Das Heft gliedert und porträtiert die Stiftungen nach geografischen Räumen (z.B. Stiftungen im Raum Braunschweig), führt aber auch wichtige bundesweit agierende Stiftungen auf (z.B. Katarina Witt-Stiftung, Sepp Herberger Stiftung). Neben wichtigen Kontaktdaten werden zu jeder Stiftung sowohl der Stiftungszweck als auch die jeweiligen Förderschwerpunkte genannt. Bei vielen Stiftungen gehört der Sport sogar ausdrücklich als ein Förderschwerpunkt dazu. Die Broschüre will aber gleichzeitig ein praktischer Ratgeber sein, deswegen werden auch Hinweise für den idealen Förderantrag gegenüber einer Stiftung gegeben.

Das Motto speziell der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung lautet: „Bewegen – Integrieren – Fördern“. Über wünschenswerte Aktivitäten von potenziellen Stiftern im Sport schreibt der Präsident des Landessportbund Niedersachsen, Prof. Wolf-Rüdiger Umbach: „Nicht die Welt des Geldes und des wirtschaftlichen Erfolges allein bestimmen beispielsweise die Unternehmenspolitik,

sondern auch das soziale Image und das Erzeugen von positiven Emotionen in den Herzen und Köpfen von Menschen. Dieses Miteinander bringt einen echten Mehrwert!“ Hier können noch etliche Lücken im Sport durch Stiftungen geschlossen werden.

Weitere Informationen gibt es online uter www.lotto-sport-stiftung.de und www.stiftungen-und-sport.de.

I Neuer Sammelband beantwortet Fragen der Fairness

(DOSB-PRESSE) Fragen der Fairness haben nicht nur im Sport ständig Konjunktur: Nach dem großen „Lexikon der Ethik im Sport“, das Prof. Ommo Grupe und Prof. Dietmar Mieth 1998 im Auftrag des Bundesinstituts für Sportwissenschaft herausgegeben und an dem seinerzeit knapp 70 Autorinnen und Autoren mitgearbeitet hatten, legt nun der langjährige Leiter des Arbeitsbereichs Pädagogik und Philosophie des Sports an der Humboldt-Universität zu Berlin, Prof. Elk Franke einen weiteren gehaltvollen Sammelband zur „Ethik im Sport“ (Titel) als Herausgeber vor. Er versammelt insgesamt 15 Beiträge von renommierten Sportwissenschaftlern, die den Ethikdiskurs im Sport über Jahre und Jahrzehnte mitgeprägt haben (z.B. Prof. Hans Lenk) oder in jüngerer Zeit durch markante Positionen in Erscheinung getreten sind (z.B. Claudia Pawlenka).

Der Band ist nach Vorwort und Einführung des Herausgebers in drei Teile gegliedert: Die ersten vier Beiträge widmen sich der Frage: „Moral im Sport – eine Utopie?“, wobei hier der moderne Olympismus mit seinem Fairnessgebot als unumstößlicher Leitwert im Zentrum der Betrachtungen von Prof. Eckhard Meinberg, Prof. Grupe, Prof. Lenk und Prof. Volker Schürmann steht. Sodann geht es im zweiten Teil um „Ethik im Sport – eine Aufgabe?“, wo fundamentale Fragen einer (neuen) Ethik im Sport (u.a. von Prof. Gunter Gebauer) ebenso angesprochen werden wie spezifische des Dopings (u.a. von Prof. Karl-Heinrich Bette). Im dritten Teil liegt der Fokus auf der „Verantwortung in Institutionen – eine Herausforderung?“ – hier schreibt beispielsweise Prof. Helmut Digel über die Verantwortung des Sports und der massenmedialen Berichterstattung, während Prof. Gerhard Treutlein und Manuel Ruep die „Dopingprävention als Arbeit an der Glaubwürdigkeit des Sports – von der appellativen Information zur netzwerkartigen Intervention“ nachzeichnen.

Exemplarisch sei mit Blick auf die bevorstehenden Olympischen Spiele in London gesondert auf den Beitrag des früheren Tübinger Sportpädagogen und Nestor der Sportwissenschaft in Deutschland, Prof. Ommo Grupe mit dem Titel „Coubertins Erbe – gibt es eine olympische ‚Moral’?“ kurz näher eingegangen. Als Pierre de Coubertin gegen Ende des 19. Jahrhunderts seine Olympische Idee entwickelte, konnte niemand erahnen, dass sich daraus bis heute eine globale Sportbewegung entwickeln würde. Seine Olympische Idee war gleichwohl damals schon auf Erziehung ausgerichtet – im Kern sind dies die (bekannten) fünf zentralen olympischen Grundsätze, die Grupe noch einmal mit ausführlichen Erklärungen in Erinnerung ruft und jeweils kritisch beleuchtet:

Es geht dabei um eine ganzheitlich-harmonische Erziehung (1) des Menschen, die gleichfalls Selbstvollendung (2) beinhaltet als das Streben nach menschlicher Vollendung bzw.

Selbstvervollkommnung. Der Amateurismus (3) bedeutet, dass materielle Gewinninteressen im Sport bzw. bei Olympia nicht zum vorherrschenden Leitmotiv werden sollten. Bei der Bindung an ethische Regeln (4) geht es um das dem Sport innewohnende Prinzip Fairness, dem schließlich die Friedensidee (5) als letzter Grundsatz folgt – wörtlich heißt es dazu bei Grupe: „Der Sport, über Regeln geregelte sportliche Wettbewerbe und vor allem internationale sportliche Begegnungen – und unter diesen besonders die Olympischen Spiele – sollen sich deshalb nach Coubertins Auffassung ausdrücklich als Teil der aktiven Bemühungen um Frieden und um die Begegnung von Menschen verschiedener Hautfarbe, Weltanschauung und Religion in gegenseitiger Achtung verstehen“ (S. 44).

Daraus kann man weiter schlussfolgern: Sich gegenseitig achten setzt voraus, sich erstmal kennen zu lernen. Dafür bietet der Sport, respektive der olympische eine einzigartige Bühne! Einige wenige Sportlerinnen und Sportler betreten diese Bühne alle vier Jahre bei Olympischen Spielen – doch wir alle können sie Tag für Tag mit unserem eigenen Sporttreiben betreten. Auch darauf - so interpretiert Grupe Coubertin - zielte die Olympische Idee damals schon ab.

Franke, Elk (Hrsg.): Ethik im Sport. Schorndorf 2011: Hofmann. 278 Seiten; 18 Euro.

Prof. Detelf Kuhlmann

Deutscher Olympischer SportBund

Deutscher Olympischer SportBund | Otto-Fleck-Schneise 12 | D-60528 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0) 69 / 67 00 0 | Fax +49 (0) 69 / 67 49 06 | www.dosb.de | E-Mail office@dosb.de